



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Untersuchungen über die Kriegsführung der Römer gegen die Deutschen in den Feldzügen des Caesar, Drusus, Germanicus und Tiberius

Koeckeritz, K. F. von

Mainz, 1862

Fünfter Abschnitt. Tiberius.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9114

Fünfter Abschnitt.

Tiberius.

Nach Drusus Tode ging die Leitung des Kampfes gegen Deutschland in die Hände seines Bruders Tiberius über. Die Feldzüge der Jahre 8 und 7 v. Chr. vollendeten hier das, was Drusus übereilt oder unvollendet hinterlassen hatte.

Die Einwirkungen der umfassenden Angriffslinien von den Quellen der Lippe und von den wasserscheidenden Höhen der Wetterau aus, liessen sich jetzt in den Thälern der Ruhr, Sieg und Lahn erkennen; 40,000 Sygambern — die Stammväter der austrasischen Franken, die jungen Prinzen des Geschlechts der Merovingen wurden mit dem Rufe geweckt: „wach' auf, Sygamber“, — der heilige Remigius tauft 496 der Franken König Chlodowig mit dem Zuruf: „Beug' still deinen Nacken, Sygamber, verehere, was du verfolgst, verfolge, was du vereherst“ — mussten als Kolonisten das linke Rheinufer betreten. Die übrigen Völker dieser Gegenden unterwarfen sich und Vellejus bezeichnet in dem Lobe seines Helden diesen Umschwung, wenn er nach Anführung vom Tode des Drusus sagte: „Darnach ward die schwere Bürde des Krieges dem Tiberius auferlegt; er wusste sie mit der Tüchtigkeit und dem Glücke, wie es ihm eigenthümlich war, zu tragen; alle Theile Germaniens — zwischen Rhein und Weser — durchzog er siegreich, ohne dass, wofür dieser Feldherr stets besondere Sorge trug, das ihm anvertraute Heer auch nur den mindesten Verlust erlitt.“ —

„Er hatte das Land so durch und durch bewältigt, dass es sich kaum noch von einer steuerpflichtigen Provinz unterschied. Da ward ihm der zweite Triumph und das zweite Konsulat zuerkannt.“ Dann fährt er fort: „Während so das Glück von allen Seiten ihm lächelte, beschloss er plötzlich, in kräftigem Alter und

kräftiger Gesundheit, sich zurückzuziehen und möglichst weit vom Herde der Staatsleitung zu entfernen.“

Mit dem Rücktritte des Tiberius tritt eine zehnjährige Unterbrechung der Angriffszüge gegen die Germanen bis zum Jahre 4 n. Chr. ein. Zwar setzen wir in dieses Jahrzehnt den friedlichen Zug des Domitius, den Dio Cassius in einem später aufgefundenen Fragmente, wie folgt, erzählt: „Auch bei den Deutschen trat ein Umschwung ein; Domitius nämlich, der bis zu jener Zeit in dem Lande an der Donau befehligt hatte, nahm die Hermunduren, welche ihre Heimath, ich weiss nicht wie, verlassen hatten und umherzogen, um ein anderes Land zu suchen, auf, und siedelte sie in einem Theile des verlassenen Markomannengebietes an. Auch über die Elbe ging er, ohne Widerstand zu finden, schloss Freundschaftsverträge mit den dortigen Barbaren, und errichtete dem Augustus am Ufer einen Altar¹⁾. Als er sodann an den Rhein zog und einige vertriebene Cherusker mit Hülfe anderer wieder in ihr Land zurückführen wollte — die erste Andeutung von dem innern Zwiespalt dieses Stammes — missglückte ihm dies, und hatte zur Folge, dass auch die anderen Barbaren die Römer verachteten“, doch können wir darin nichts als eine grossartige Recognoscirung bis an die Ufer der Elbe erblicken, die Kunde des Landes und Verbindung mit den Völkern im Rücken des neuen Markomannen-Staates — Böhmen — verschaffen sollte. Marbod's Unternehmen, hier einen Militär-Staat nach römischem Muster zu gründen, wurde den Römern nachgerade bedenklich und Domitius friedlicher Besuch war nur die Einleitung zu der eisernen Umarmung, die wenig Jahre später jenem Volke, wenn auch resultatlos, zgedacht war.

Die bei Anführung des verfehlten Einmischungsversuches gegen die Cherusker gebrauchten Worte, lassen deutlich erkennen,

1) Man bezeichnet nicht ohne Wahrscheinlichkeit das Elbstädtchen Dommitsch unterhalb Torgau als Uebergangsstelle; seine militärische Lage am hohen Uferrande und zwei uralte Hochstrassen von der mittlern und obern Saale her, die hier ihren Schluss finden, geben diesem Punkte eine altgeschichtliche Bedeutung.

dass die Bande, welche die Völker des rechten Rheinuferes fesseln sollten, in den zehn Friedensjahren sich zu lockern begannen.

Die römische Herrschaft über Deutschland bedurfte eines neuen Impulses. Er wurde im Jahre 4 n. Chr. durch die Rückkehr des Tiberius an der Spitze des Heeres gegeben. Der Stoss galt diesmal den Küstenvölkern der Nordsee bis zur Weser und Elbe, wohl schon im ersten Feldzuge durch eine Flotte unterstützt, die im zweiten die Elbe hinauf fuhr und dem Heere die Hand reichte.

Vellejus erzählt die Ereignisse des Jahres 4 n. Chr., in dem er sagt: „Sofort ward in Germanien — vom Niederrhein und an der Lippe — eingerückt, die Kaninefaten, Attuarier, Bructerer wurden unterworfen, die Cherusker gewonnen. Die Weser ward überschritten und in das jenseitige Land eingerückt etc. Der Sommerfeldzug jenes Jahres, der bis in den Dezember ausgedehnt ward, gewährte den Vortheil eines gewaltigen Sieges. Kinderliebe rief Tiberius für den Winter nach Rom, Sorge für das Reich führte ihn mit dem Anfange des Frühjahrs 5 n. Chr. nach Germanien zurück, wo der Fürst — Tiberius — bei seinem Abgange mitten im Lande — ad caput Juliae¹⁾ — den Platz für das Winterlager — unter Befehl des Sentius Saturninus — angewiesen hatte.“ Und fortsetzend von dem Feldzuge des Jahres 5 n. Chr.: „Ihr guten Götter! welch' einen Band könnten die Thaten füllen, die wir im folgenden Sommer unter Tiberius Cäsar's Führung vollbracht haben. Durch ganz Germanien haben sich unsere Waffen den Weg gebahnt; besiegt wurden Völkerschaften, deren Namen fast unbekannt waren; auch die Stämme der Chauker wurden gewonnen etc.“ — Im vorgehenden Feldzuge die Cherusker, in diesem die Chauker!! Tiberius hat wohl Ursache, dem Germanicus später bei dessen Abberufung aus Deutschland zu schreiben: „Neunmal vom Augustus nach Germanien geschickt, habe er mehr ausgerichtet durch Klugheit als durch Gewalt.“ — „Gebrochen ward die Gewalt der Longobarden, eines Volkes, wilder als die germanische Wildheit selbst. Endlich!

1) Grüningen in der Wetterau.

400 Meilen weit, — 80 deutsche Meilen — vom Rheine bis an die Elbe, welche das Land der Semnonen, der Hermunduren bespült, ward ein römisches Heer unter seinen Fahnen geführt. Dem Glücke, der Sorgfalt des Anführers, der klugen Berechnung des Augenblickes dankte man es, dass die Flotte, welche die Buchten des Oceans umschiffte, aus dem Meere in die Elbe einlief und sich mit dem Heere vereinte, das am diesseitigen Ufer ein Lager aufgeschlagen hatte etc.; Sieger bei allen Völkern und an allen Orten, die das Heer betreten hatte, das keine Verluste erlitten, führte Cäsar (Tiberius) die Legionen in das Winterlager zurück und eilte nach Rom.“

Unverkennbar geht aus der hier zusammengefassten Schilderung beider Feldzüge hervor, dass der römische Feldherr durch das umfassende Zusammenwirken von Heer und Flotte theils durch die Waffen, doch grösstentheils wohl durch Verhandlungen, die Tiberius immer jenen vorzog, die Küstenvölker der Nordsee bis zur Elbe hin, und die Cheruiker als Hüter der Weserpässe, römischem Einflusse unterwarf. Doch haben wir keine Andeutung, dass die Kriegsmacht der Römer weit über das Winterlager ad caput Juliae hinaus, an der Weser, festen Fuss gefasst.

Als das Resultat beider Feldzüge kann die Sicherstellung des von Drusus jenseits des Rheins geschaffenen Kriegs-Feldes und die Freundschaft der Küsten bewohnenden Chauker angesehen werden.

Kam auch diese später den Zügen des Germanicus wesentlich zu statten; so lässt sich doch auch in dem erneuten Festsetzen der Römer im Innern Germaniens und in dem Druck, welchen das Winterlager ad caput Juliae und das Kastell an der Lippe auf die benachbarten Völker üben musste, wir sahen früher, mit welchen Augen die Eburonen diese Winterbesuche betrachteten, die erste Veranlassung zur Varusschlacht nicht verkennen.

Unverkennbar musste ein deutscher Volksstamm so nach dem andern den eisernen Umarmungen der römischen Diplomatie und Strategie unterliegen.

Der nächste Griff galt dem Markomannenreiche in Böhmen. Marbod stand hier an der Spitze eines römisch geschulten, schlag-

fertigen Heeres von 70,000 Mann zu Fuss und 4000 Reitern im Angesicht der Alpen, 200 römische = 40 deutsche Meilen von der Grenzscheide Italiens. Gründe genug für die Politik der Römer, seinen Untergang zu beschliessen.

Vellejus gibt die strategischen Vorbereitungen und den Verlauf des Feldzuges mit Worten, die keinen Zweifel erlauben, nach welchen Grundsätzen der Plan desselben entworfen war: „Diesen Mann und dieses Land beschloss Tiberius im nächsten Jahre — 6 n. Chr. — von verschiedenen Seiten anzugreifen. Senius Saturninus — in den Winterlagern ad Caput Juliae und Castra Vetera — erhielt den Auftrag, durch das Kattenland nach Durchbahnung der Berghöhen des hercynischen Waldes die Legionen nach Bojohemum, so heisst die Gegend, welche Marbod inne hatte, zu führen. Tiberius selbst begann von Carnutum — Hainburg an der Donau, zwischen Wien und Presburg — aus, demjenigen Punkte im norischen Lande, welcher auf dieser Seite der nächstgelegene war, das Heer, das in Illyrien stand, gegen die Markomannen zu führen. — Zu beiden Heeren waren 12 Legionen verwandt, wobei sich auch die in Pannonien und Dalmatien stationirten befanden. — Schon hatte Tiberius an der Donau das Winterlager vorbereitet und — da jenes — das Nord-Heer — nicht weiter als 5 Marschtage von der feindlichen Grenze entfernt stand — angeordnet, Saturninus sollte mit demselben anrücken. Durch einen fast gleichen Abstand vom Feinde entfernt, war dasselbe im Begriff, sich mit Tiberius auf einem vorbezeichneten Punkte zu vereinigen, als ganz Pannonien, durch die Segnungen!! des langen Friedens — und durch den Abmarsch der Legionen — übermüthig gemacht und im Vollgefühl seiner Kraft, nachdem es Dalmatien und alle Völkerschaften jener Gegenden für seinen Plan gewonnen hatte, zu den Waffen griff. Da musste der Ruhm der Nothwendigkeit nachstehen: es schien nicht unbedenklich, das Heer tief im Binnenlande zu verstricken, und Italien ohne Schutz einem so nahen Feinde auszusetzen.“

Wir sehen hier, wie mit der Grösse der Aufgabe der geographische und strategische Massstab der römischen Operationen

wächst. Die beiden äussersten Ausgangspunkte der concentrischen Bewegungslinien — Xanten und Hainburg — liegen in gerader Linie 100 deutsche Meilen auseinander und diese Linie auf der Karte gezogen, berührt im westlichen Böhmen Budweis, Pilsen, Eger und prolongirt sich auf dem Rücken des Franken- und Thüringerwaldes durch Hessen nach Kassel und Paderborn.

Die Angabe des Römers: Marbod habe in 200 römischen Meilen Abstand von der Grenze Italien bedroht, berechtigt zu der Annahme, seine Kriegs-Aufstellung in der Gegend von Budweis zu suchen und die Marschrichtung beider römischen Heere hat hiermit einen Richtpunkt gewonnen. Tiberius hatte sich die leichtere Aufgabe vorbehalten; die schiffbare Donau leitete das Südheer aufwärts in die Gegend von Krems und Mautern oder Linz, oberhalb Wien, die genau 5 Märsche von Budweis entfernt ist.

Bei weitem schwieriger war der Marsch des Nordheeres durch das Land der unterworfenen Katten, in dem es seine Vereinigung, Grünigen und Xanten als Ausgangspunkte angenommen, wahrscheinlich bei Gerstungen an der Werra bewirkte, und von hier mit dem Beil in der Hand längs dem Rücken des Thüringer Waldes weiter zog. Saturninus muss bis Pilsen vorgedrungen sein, wenn die nahe Gleichheit des Abstandes festgehalten werden soll und bedeutsam genug lässt sich noch heute mit wenigen Unterbrechungen eine Hochstrassen-Linie grösstentheils auf den wasserscheidenden Rücken fortlaufend nachweisen, die in Verbindung mit dem Hellwege steht und von der Gegend bei Warburg an der Diemel ausgehend, Hessen durchschneidend, Kassel und Gerstungen berührt. Sie krönt den Rücken der wasserscheidenden Höhen zwischen Warburg und Kassel als Hochstrasse, zwischen Kassel und Gerstungen als Sülzerweg und den Rücken des Thüringer Waldes auf 22 Meilen Länge als Rennweg mit römischer Spurbreite. Dieser überschreitet die Saale oberhalb Salburg bei Blankenstein und führt über Hof, um dann beim Dorfe Hainhaus in den Kessel von Eger hinabzusteigen ¹⁾.

1) Die Alterthumsvereine des Voigtlandes und Oberfrankens könnten viel zur vollständigen Aufklärung der Richtung und des Zweckes des Rennweges in den oberen Saalgegenden thun.

Innerhalb des Egerthals ist bei dem gegenwärtigen Standpunkt der Untersuchung der Zusammenhang nicht nachweisbar, doch jenseits desselben von der Stadt Teising an findet sich wieder eine Hochstrasse auf 6 Meilen Länge bis Pilsen, deren Zusammenhang mit dem ganzen Systeme nicht zu verkennen ist. — Bei Gerstungen vereinigen sich mit dieser Hochstrassen-Linie mehrere Nebenzweige, die von der Wetterau ausgehend, über das Plateau des Vogelsberges als Hochstrassen gegen Osten ziehen, gemeinsam beim uralten Schlosse Herzberg in's Fuldathal hinabsteigen und flussabwärts den vorgenannten Punkt erreichen. Auch diese Richtung wird durch eine Reise von Hochwarten und Altenburgen begleitet.

Wir sehen hier die Form des concentrischen Angriffs im grössten Maasstabe zur Anwendung gebracht und müssen in dem, wenn auch durch anderweitige Zwischenfälle gescheiterten Plane, den Scharfsinn der Kombination und die genaue Kenntniss des Landes bewundern, die es unternehmen konnte, von den Ufern des Nieder-Rheins und den Quellen der Gulle — Grüningen — ein Heer fast in gerader Linie auf den wasserscheidenden Höhen fort nach Böhmen zu führen.

Die bei den Alten erwähnten Korps der römischen Kundschafter und Eclaireurs — speculatores und exploratores — müssen Mittel zur Orientirung und zur Planlegung des Erkundeten gehabt haben, die unserer heutigen Terrainlehre und Kartographie sehr nahe stehen.

Man betrachte den Entwurf zu diesem Kriege als gelungen und Böhmen als römisches Vorland, so war mit einem Schlage das gesammte deutsche Gebiet, im Winkel zwischen Rhein, Main und Donau, isolirt und der von allen Seiten und in allen Gestalten hereinbrechenden Romanisirung Preis gegeben. Das Zehntland hätte bis an den Thüringer- und Böhmerwald gereicht und wahrscheinlich gab es dann keinen Bund der Allemannen, dessen zähe Ausdauer die Römermacht brach.

Der Kampf gegen die aufgestandenen Völker Pannoniens hatte drei Jahre, bis 9 n. Chr. gewährt und eben war die Feier

des Sieges beschlossen, als Tiberius die furchtbare Kunde der Varusschlacht vernahm.

Für die Kenntniss der römischen Strategie findet sich in den Erzählungen der Alten von dieser Schlacht kein neuer Aufschluss, da Varus plan- und sorglos im befreundeten Lande ausgebreitet einer gut angelegten Meuterei erlag. Und doch sind jene Beiträge wichtig, da sie uns die Verhältnisse schildern, in welchen Tiberius nach den Feldzügen der Jahre 4 u. 5 n. Chr. die römische Kriegsmacht in Deutschland hinterlassen hatte.

Dio berichtet hierüber: „Eben war die Feier des Sieges — über Pannonien beschlossen — als eine furchtbare Kunde aus Germanien eintraf. Die Römer hatten dort einige Punkte nicht auf einmal, sondern wie es sich gerade traf, in ihre Gewalt gebracht, weshalb auch keine geschichtliche Aufzeichnung darüber vorhanden ist; römische Soldaten lagen dort in Winterquartieren — ad caput Juliae? — Städte wurden dort gegründet und die Barbaren durch römische Sitte wie umgewandelt; Märkte wurden eröffnet und friedlicher Verkehr mit ihnen unterhalten. Doch hatten sie die Sitten ihrer Väter nicht, ihre angeborne Art, ihr freies Leben und die Macht, welche ihnen die Waffen gaben, vergessen; so lange sie daher allmählig und mit methodischer Behutsamkeit umgebildet wurden, empfanden sie die Veränderung ihrer Lebensart nicht drückend, und merkten selbst nicht wie sie anders wurden. Aber als Varus, der, nachdem er Syrien verwaltet hatte, zum Oberbefehlshaber in Germanien ernannt war — für Saturninus — und die dortigen Verhältnisse als höchste Behörde ordnete, sie mit grösserer Schnelligkeit und Nachdruck umwandeln wollte, ihnen Befehle wie Sklaven ertheilte, und wie von Untergebenen Geldzahlungen forderte, ertrugen sie es nicht; Fürst wie Volk, jene, weil sie nach ihrer früheren Macht Begehren trugen, dieses, weil es die gewohnte Ordnung der Dinge fremder Zwingherrschaft vorzog. Einen offenen Aufstand wagten sie nicht, weil sie sahen, dass die Römer zahlreich am Rhein — zwei Legionen unter Asprenas bei Mainz oder Bonn — zahlreich auch in ihrem eigenen Lande standen — drei Legionen mit den Hülfstruppen also wenigstens 30,000 Mann; — dagegen indem sie

Varus bereitwillig aufnahmen, als würden sie Alles thun, was ihnen befohlen wurde, lockten sie ihn weit ab in das Land der Cherusker an die Weser. Da sie auch dort in Friede und Freundschaft mit ihm lebten, brachten sie ihn zu dem Glauben, sie könnten Slaven sein auch ohne Soldaten.“ — Unterhalb Hameln auf dem linken Ufer befindet sich auf einem beherrschenden Berg- rücken eine Varus- und eine Hunnenburg; beide naheliegende Punkte dürften bei sachverständiger Untersuchung Spuren des römischen Sommerlagers zeigen. Ihm gegenüber und im Gesichts- kreise, am Nordrande des Weserbeckens, liegen fast in einer Linie drei weitere Hunnenburgen, die zur Bewachung der Zugänge des Weserkessels gegen Norden bestimmt scheinen und jedenfalls mit dem Centralpunkte auf der Varusburg in Verbindung standen. — Rückwärts geht von hier in südlicher Richtung ein Hochweg aus, der die Römerstellung mit dem Eggewege bei der Stadt Horn in Verbindung gebracht zu haben scheint. Die Orte Bö- singfeld, Alverdissen, Bartrup und Blomberg bezeichnen diese Weglinie. —

Vellejus schildert diese Zustände ähnlich: „Als er — Varus — das Heer, welches in Germanien stand, befehligte, kam er auf den Gedanken, es gäbe Menschen, die auser der Sprache und den Gliedmassen nichts von einem Menschen hätten, und wer sich nicht mit dem Schwerte bewältigen lasse, dem könne man mit dem Rechte — Jus — beikommen.“

„Mit solchen Vorsätzen kam er in die Mitte von Germanien und verbrachte die Sommerzeit mit Rechtsprechen und ordnungs- mässigen Verhandlungen vor seinem Richterstuhl, als wäre er unter Menschen, welche sich der Segnungen des Friedens er- freuten.“

„Doch jene — was, wer es nicht selbst erfahren hat, kaum zu glauben ist, — bei der höchsten Wildheit durch und durch verschlagene Köpfe und ein Geschlecht wie gemacht zum Lügen — die Grossen waren alle in Rom erzogen und im römischen Kriegs- dienste herangebildet — spiegelten ihm ganze Reihen von erson- nenen Rechtshändeln vor; bald belangte der eine den andern ohne Grund, bald sagten sie ihm Dank, dass er alles mit rö-

mischer Gerechtigkeit! entscheide, dass ihre Wildheit jetzt durch die neue unbekanntes Zucht und Ordnung schon nachzulassen anfinde, und dass, was sonst mit den Waffen (Gottesurtheil) ausgemacht zu werden pflegte, nunmehr nach Recht und Billigkeit auseinander gesetzt würde. So verführten sie Quintilius zu der höchsten Sorglosigkeit, so sehr, dass er glaubte, als Stadtprator auf dem Forum Recht zu sprechen, nicht mitten im deutschen Lande ein Heer zu befehligen.“

„So hielt denn Varus seine Heeresmacht nicht, wie es sich in Feindesland? gehörte, beisammen, sondern überliess die Soldaten schaarenweise schutzbedürftigen Leuten, die darum baten, bald um irgend einen festen Punkt zu bewachen, bald um Räuber einzufangen, bald um Verpflegungstransporte zu begleiten. Die hauptsächlichsten Verschworenen welche bei dem Anschläge wie nachher beim Kampfe anführten, waren Arminius und Segestes, beide waren stets um Varus und oft an seiner Tafel. — Westlich von Pirmont erhebt sich der Arminiusberg. — Während er daher guten Muths nichts Arges erwartete und Warnende — Segest — scheltend zurückwies, empörten sich zuerst einige von denen, welche weiter ab — nach dem Rhein zu, Marsen, Sygamern? — wohnten, der Verabredung gemäss, damit Varus, wenn er gegen sie zöge, auf dem Marsche, zumal er in Freundesland zu sein glaubte, leichter beizukommen wäre, und er nicht etwa, wenn Alle zugleich losbrächen, sich durch Vorsicht sicherte.“

„So geschah es. Als er aufbrach, liessen sie ihn vorausziehen und blieben zurück, angeblich, um Bundesgenossen zu werben und sodann binnen Kurzem zu ihm zu stossen. Nachdem sie die Hilfsmacht, welche schon an einem bestimmten Platze bereit stand, herangezogen und die bei ihnen befindlichen früher erbetenen Soldaten getödtet hatten, rückten sie auf ihn an, als er schon mitten in den Waldungen steckte, wo kein Ausweg zu finden ist. Mit einem Schlage zeigten sie da, dass sie Feinde, nicht Untergebene sein wollten, und vollbrachten viel furchtbare Thaten etc.“

„Die festen Plätze geriethen sämmtlich in die Hände der Barbaren bis auf einen“ — nach späteren Nachrichten Aliso.

„Dadurch aufgehalten, gingen sie nicht über den Rhein und machten keinen Einfall in Gallien: sogar jenen festen Platz vermochten sie nicht zu bemeistern, da sie das Belagern nicht verstanden. Als sie darnach erfuhren, dass die Römer den Rhein besetzten und Tiberius mit einem mächtigen Heere anrückte, zog ein Theil von dem Platze ab.“ Es ist wohl mit Gewissheit anzunehmen, dass dieser Theil der Belagerer dem von Mainz her anrückenden Tiberius entgegen ging. Vellejus hat folgende Angaben über diese Diversion von Süden her, welche gewiss keine Rück-Eroberung des verlorenen Terrains, sondern nur bezweckte den Druck zu paralyisiren, welchen die Massen der aufgestandenen Deutschen und das ihnen voranziehende Siegesgerücht am Niederrhein auf die zwei Legionen unter Asprenas, und die Völker des linken Ufers ausüben musste.

„Als Tiberius dies gehört — die Varusschlacht — eilte er zu seinem Vater — Augustus.

Er wird nach Germanien geschickt, versichert sich Galliens von Neuem, stellt die Truppen auf — verstärkt die festen Plätze und rückt, ohne sich die Gefahr durch Illusionen zu vergrößern, aus eigenem Antriebe mit dem Heere über den Rhein. Er greift den Feind an, welchen abzuwehren seine Aufgabe ihm nur gebot, dringt landeinwärts vor, überschreitet — aperit — die Grenzwälle, verheeret die Felder, brennt die Häuser nieder, wirft zurück, was ihm entgegentritt und kehrt mit höchstem Ruhm ohne Verluste, in das Winterlager zurück.“

Asprenas hatte mittlerweile den Niederrhein dadurch gesichert, dass er mit seinen zwei Legionen aus einer Stellung mehr oberhalb nach dem untersten Winterlager — Xanten, Castra Vetera — abwärts marschirte — *ad inferiora hiberna descendendo* — und die auch schon wankende Treue der hier links des Rheins sesshaften Stämme neu befestigte. Von hier aus bot er dem Theil der überfüllten Besatzung von Aliso, welcher sich von Hunger bedrängt, durch die einschliessenden Deutschen nächtlich einen Weg öffnete — Soldaten waren nur wenige darunter, aber sehr viele

Unbewaffnete — hülfreich die Hand. Vellejus berichtet dies Alles mit den Worten: „Ein wohlverdientes Zeugniß möge für Lucius Asprenas abgelegt werden. Als Legat unter Varus seinem Oheim dienend, hat er durch thätiges mannhaftes Verfahren das Heer von zwei Legionen, das er befehligte, unberührt von dem schweren Unglück bewahrt etc.“

Diese Erzählung allein ist ein genügender Beweis, dass Tiberius vom Mittel- und nicht vom Niederrhein seine Diversion ausführte; wie hätte ihm zur Seite Asprenas durch den Griffel des Vellejus diese ehrende Anführung zu Theil werden können. — Dass dieser Schriftsteller auch so über seine eigenen Worte erschreck, bezeugt der giftige Nachsatz: „Doch gab es Leute, die glaubten: wie er die Lebenden ja freilich gerettet habe, so habe er sich eiligst — im Castra Vetera — der Hinterlassenschaft der mit Varus Ermordeten bemächtigt, und sei, so viel es an ihm lag, als Universalerbe des vernichteten Heeres aufgetreten.“ — Es dürfte sich aus dieser Stelle unzweifelhaft ergeben: dass die Legionen des Varus am Niederrhein in Castra Vetera ihren Stützpunkt hatten; dass Asprenas vom Mittelrhein — Mainz aus — nach der Vernichtungsschlacht sich stromabwärts der heranfluthenden Empörung vorschob, und dass Tiberius dann neue Truppen bei Mainz sammelte und durch die Wetterau in's Land der Chatten einbrach, um die, Aliso und den Niederrhein bedrohende Gesamtmacht der Deutschen zur Theilung zu veranlassen. Der Erfolg beider Züge ist nicht zu verkennen.

Die Varusschlacht hatte die strategische Umarmung, das Werk der letzten Jahre, der die Sygamben erlagen, gesprengt, von den beiden in Mainz und in Xanten wurzelnden Polypenarmen waren nur noch Stumpfe übrig, die im Norden höchstens bis Hamm oder Paderborn, im Süden bis zu dem Pfahlgraben in der Wetterau reichten.

Was aber wichtiger noch war, das von den zahlreichen feindlichen und kriegerischen Etablissements in das deutsche Volk träufelnde Gift der tiefverderbten römischen Civilisation war unterbunden; die trübe erstickende politische Atmosphäre durch einen Donnerschlag gereinigt. —

Die Deutschen hatten ihr natürliches Verhältniss zu den Römern wieder gefunden. — Tiberius erkannte diese veränderte Lage sehr wohl, und seine Versuche, das rechte Rheinufer in den Jahren 10 und 11 n. Chr. zu betreten, sind von der peinlichsten Vorsicht geleitet. Sueton macht uns diesen veränderten Geist der Kriegsführung am besten anschaulich: „Als Tiberius sich im nächsten Jahre wieder nach Germanien begeben hatte und bemerkte, dass Varus Niederlage eine Folge von Verwegenheit und Unbedachtsamkeit des Anführers gewesen war, that er keinen Schritt, als auf Beschlüsse des Kriegsraths. Sonst immer selbstständig in seinem Urtheil und zufrieden, nur sich selbst zum Rathgeber zu haben, berieth er sich damals gegen seine Gewohnheit, mit mehreren über die Kriegsführung. Auch war er sorgsamer und genauer als gewöhnlich. Als er über den Rhein rücken wollte, liess er die ganze Wagenburg, für die er bestimmte Vorschriften gegeben hatte, nicht eher hinüber, als bis er am Ufer stehend, die Ladung jedes einzelnen Wagens untersucht hatte, damit ja nichts als was erlaubt und nothwendig war, mitgeführt wurde.“ — Diese Stelle spricht, in Verbindung mit der Schilderung der verhängnissvollen Marschanordnung an den Tagen der Varusschlacht, hinreichend für den Umfang des Trains der römischen Heere und warum man in jener unwegsamen Zeit die römischen Marschlinien vorzugsweise, so weit es die Direction nur gestattete, auf den wasserscheidenden Höhenrücken zu suchen und die dort noch vorhandenen Hochstrassen dafür zu erkennen hat. — Es soll damit keineswegs die Behauptung aufgestellt werden, dass die Römer alle noch vorhandenen Hochstrassen und Rennwege eröffneten; es liegen Zeugnisse genug aus der Geschichte der germanischen Völker vor, um daraus zu erkennen, dass diese schon bei ihren Zügen mit Weib und Kind, Hab' und Gut, zahlreiche Wagenburgen mit sich führten, die ihnen das Aufsuchen und Innehalten der wasserfreien Höhenrücken bei ihren Märschen gebieterisch vorschrieben. Man darf nur den Zustand des Durchganges eines Baches und nassen Wiesenthals, ohne Brücke und Strassendamm, nach der Passage eines Parks von 500 Wagen gesehen haben, um zu er-

kennen, warum solche Punkte nach Möglichkeit vermieden wurden, und warum auf jenen gebahnten Höhenrücken die Hauptlinien des Strassen-Netzes der alten Strategie zu suchen sind. —

„Jenseits des Rheins aber beobachtete er folgende Lebensordnung: er nahm auf dem blossen Rasen sitzend seine Mahlzeit ein, übernachtete oft ohne Zelt, und ertheilte seine Vorschriften, die für den folgenden Tag sowohl als wenn einmal eine schleunige Anordnung zu treffen war, schriftlich mit der Aufforderung: wem etwas unklar war, der sollte es sich lediglich von ihm und von keinem anderen erklären lassen, zu jeder Stunde, auch bei Nacht.“

„Ueber Mannszucht hielt er mit grösster Strenge und erneuerte alte schon verschollene Arten von Verweisen und entehrenden Strafen; verhängte er doch über einen Legaten, weil er einige Soldaten mit einem Freigelassenen auf das jenseitige Ufer zur Jagd geschickt hatte, eine entehrende Bestrafung.“ Dass auch im zweiten Jahre nach der Katastrophe Vorsicht und Zurückhaltung den römischen Feldherrn leitete, lässt Dio in seiner Anführung des Feldzuges im Jahre 11 n. Chr. erkennen: „Als M. Aemilius und Statilius Taurus Konsulen waren, machten Tiberius und der Prokonsul Germanicus — sein Adoptivsohn — einen Einfall in Deutschland und durchzogen dort einige Landstriche; dennoch siegten sie weder in einer Schlacht — es stellte sich ihnen niemand entgegen — noch unterwarfen sie irgend eine Völkerschaft. Aus Furcht nämlich, wieder in das Verderben zu gerathen, entfernten sie sich nicht weit vom Rhein, sondern kehrten zurück, nachdem sie dort bis zum Herbst geblieben waren.“

Die Anführung zweier Feldherren, des Tiberius und des Germanikus als Prokonsul und die Stellung zweier Heere am Mittel- und Niederrhein, die wir drei Jahre später, zum Jahre 14 n. Chr. kennen lernen, gibt der Vermuthung Raum, dass auch in diesem Jahre zwei römische Heere in Bewegung waren; selbstredend in den hergebrachten Richtungen von Mainz und Xanten aus, und wir dürfen annehmen, dass hier Germanicus befehligte, wo wir ihn nach wenigen Jahren den Sieg im Gefolge sehen werden.

Die letzten Jahre der Regierung des hochbetagten Kaisers Augustus waren aus diesem Grunde und durch die Ruhe der deutschen Völker ohne erhebliche kriegerische Ereignisse. Tacitus Annalen sagen von dieser Zeit: „Germanicus liess Augustus die acht Legionen am Rhein befehligen und ihn von Tiberius adoptiren. Krieg war zu jener Zeit nicht mehr zu führen, ausser gegen die Germanen, mehr um die Schmach der Varus-Niederlage zu rächen, als aus Begierde das Reich zu erweitern.“

Augustus erlag, 76 Jahre alt, am 19. August des Jahres 14 n. Chr. einer Krankheit zu Nola; „nachdem er die Räter und Illyricum dem Reiche gewonnen und in den auswärtigen Ländern die wilden Völker für den Frieden gestimmt hatte, nur in Germanien nicht“, sagt Aurelius Victor.